

17. Sonntag nach Trinitatis – 9. Oktober 2022

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Jes 49, 1-6:

Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war. Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt. Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott. Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde – und ich bin vor dem HERRN wertgeachtet und mein Gott ist meine Stärke –, er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

A) Vergewisserung

Liebe Gemeinde, dieser Jesajatext strotzt nur so von Selbstbewusstsein: Jesaja, er weiß, wer er ist, er weiß, was er will, er weiß, was er zu sagen hat...!

Und schon, wenn ich es so selbstredend aufzähle, wird, denke ich, jedem deutlich: Nein nein, er ist nicht selbstbewusst. Er weiß, was er zu sagen hat, gewiss, aber nachts, da kommen ihm Zweifel. Und manchmal steht er da und denkt: Naja, sicher, aber kann ich das auch alles, ist es nicht eine Nummer zu groß für mich...

Und oftmals fragt er sich: Bin ich denn allein auf weiter Flur? Warum nur denken alle anders als ich?! Können die nicht auch einmal den Mund auftun?

Es sind Fragen, die in letzter Zeit gehäuft auftreten: Kann ich Christ sein, auch ohne Mitgliedschaft in der Kirche? Bei Luther hieß es: gibt es Heil auch außerhalb der Kirche? Kann ich in den Gottesdienst einfach so gehen und dazugehören? Muss ich mich einer Institution beugen...?

Es sind vielleicht verbotene Fragen, aber wer will sie verbieten? Ist Kirche nicht immer auch Kirche der Freiheit?

Ich beantworte die Frage anders, vielleicht so: Menschen muss es geben, die festgefahrene Gleise anfragen. Die Fragen werden heute deutlicher gestellt als früher, mag sein, aber seit ich in Kirchberg Pfarrer bin, gab es immer unter den ganz treuen Gemeindegliedern welche, die sich dazugehalten haben, aber ohne Mitgliedschaft. Ich habe es akzeptiert als einen Schritt der bewusst kritischen Begleitung. ...und muss nach den Jahren sagen: diese Begleitung und Infragestellung haben uns gutgetan. ...sie hat auch mir persönlich gutgetan, indem ich dann mich oft in meiner Arbeit gefragt habe: Habe ich jetzt die Legitimation der Gemeinde in dem, was ich entscheide, verkündige und tue?

Das heißt: Ich habe eine Dreiteilung der Gemeinde: Ich habe die treue Kerngemeinde, auf die ich bauen kann. Ich habe die Gemeinde, die namentlich Mitglied ist, aber kaum in Erscheinung tritt: manchmal frage ich da den Glauben an: Gehören sie nur der Tradition wegen noch dazu? Und manchmal bin ich erstaunt und peinlich berührt, wenn ich bei einer Begegnung erlebe, wie tief sie trotz Abwesenheit im Glauben stehen.

Ich könnte für beides unzählige Beispiele bringen. Und dann habe ich, nenn ich es, „die Monde“ oder „Kometen“, die uns mit ihrem Schweif begleiten. Ironisch frage ich: Was wäre die Erde ohne den Mond? Und jeder wird sofort von den Gezeiten reden, die der Mond beeinflusst, vom Golfstrom, oder von dem wunderschönen romantischen Vollmond in klarer Nacht, der die

Liebespaare zueinander rücken lässt, oder von dem Halbmond, der uns deutlich macht: Es ist nicht alles, was wir sehen. Es gibt noch eine andere Wirklichkeit...

...aber was rede ich vom Mond: Wie war es: die Romantik – ja, es ist schön in vertrauter Gemeinde, wo einer den andern kennt und wertschätzt...

Wie war es: die Gezeiten: Ja, es ist wichtig, kritische Begleiter dabei zu haben, die unser Kirche-Sein verändern.

Wie war es: der Halbmond: Ja, wir wissen viel, erstaunlich viel, aber je mehr wir wissen, umso deutlicher wird auch, dass unser Wissen Stückwerk ist: Jede beantwortete Frage wirft tausend neue Fragen auf...

Und nichts anderes ist Kirche-Sein! Ich brauche sie dringend, diese Infragestellung! Und ich leide durchaus darunter, dass in der Institution Kirche vieles so fertig ist mit der Struktur und den Zuständigkeiten und den Ämtern und den Paragraphen.

Im Pfarramt hab ich oft Verwaltungsforderungen gegenübergestanden. Manche mussten getan werden um der Kirche willen. Andere, Statistiken etwa, nunja, widersprochen hab ich nicht, aber gemacht hab ich es auch nicht. Der Mensch ist in der Kirche wichtiger als das Papier.

Es schreit zum Himmel, dass wir ein riesiges Archibgebäude bauen, während die Gemeinden kleiner werden... Oder anders: In vielen Bereichen verheizen wir unsere Kräfte vor Ort, und sei es durch die neue Grundsteuer – zuerst hieß es, die machen die Verwaltungszentren. Und dann heißt es: Nein, das macht ihr mal schön vor Ort...

Und auch hier geht es um die Vergewisserung: Was ist unser Dienst als Kirche? Im Wachsen der Verwaltungsvorschriften schwinden Zeit und Raum für den Menschen.

...um nicht falsch verstanden zu werden: Ich lehne die Verwaltung nicht ab, aber sie darf nicht zum Inhalt und zum Selbstzweck werden. Sie muss Gehilfin sein, ja, aber nicht Herr.

Jesaja leidet unter Imageverlust und unter der Frage: Bin ich mit meiner Botschaft überhaupt auf dem rechten Weg? Er setzt sich hin und prüft und überlegt. Und mit einem Male, scheint es, verschiebt er die Ebenen: Nicht mehr das Maß der etablierten Gesellschaft und ihrer Forderungen, sondern der Wille Gottes.

Das heißt im Extrem: Und wenn alle anders denken: Ich schwimme für diesen Gott auch gegen den Strom. Vergewisserung.

B) Deutlich, aber behütet

Das scharfe Schwert, der spitze Pfeil.

Wie immer im Leben gibt es die bequemen Zeitgenossen: Sie verbrennen sich nicht die Zunge, sie loben uns, sie geben uns Recht – und im Übrigen sind sie so demütig, damit sie ihre Ruhe haben...

Nach der Wende hab ich in einer Familie einen Hausbesuch gemacht, die ich lang schon kannte. Der Vater erklärt mir: Ich hatte Recht, sehen sie, ich hab alles mitgemacht, bin demonstrieren gegangen am 1. Mai, war in der Gewerkschaft und in der Blockpartei. Ich hatte meine Westantenne hinter der Gardine und bin nirgends angeeckt. Unsere Jungs waren bei den Pionieren und dann bei den Thälmannpionieren. Sie hatten nichts auszustehen.

Ich kannte dessen Bruder sehr gut: das glatte Gegenteil: mit allen Repressalien..., die er hinzunehmen hatte. Und mit spitzer Zunge und dem deutlichen Wort.

Schon eigentümlich. Mit der Frage: worum geht es: Dass unser Leben mit unserem Denken, Reden, Tun eine Einheit bilden. Dass wir glauben, was wir sagen und dass wir tun, was wir glauben. – übrigens eine ganz alte jüdische Weisheit...

Der mit der spitzen Zunge und dem deutlichen Wort ist angeeckt und hat vieles einstecken müssen. Und doch hat er fröhlich seinen Weg gestaltet, schwieriger, aber echt.

Worum geht es: dass du dich durchmogelst und durchwindest, oder dass du bewusst deinen Weg gehst? Worum geht es?

Und wieder steht Jesaja mit diesen beiden, für mich richtig überzeugenden Seiten:

Ich denke vielleicht an solche schlaflosen Nächte: Jesaja beschreibt seine Albträume so: vergeblich mein Leben, meine Hoffnung verzehrt, ist nicht alles umsonst, unnütz – sollen sich doch die anderen mal aus dem Fenster lehnen...

Und dann wieder plötzlich der Mut, die Stärke, das aufrechte Eintreten, Momente der Gewissheit: Ich bin von Gott wertgeachtet, Gott ist meine Stärke – und mich hat er gerufen, mich! Dieser große Gott meint mich!

Unseren Konfis erkläre ich regelmäßig: Ihr dürft stolz sein, aufrecht gehen. Gott meint dich, er achtet dich, du bist wer und hast allen guten Grund, aufrecht zu gehen! Gegen alle Selbstzweifel: du musst nicht denken, die anderen sind klüger, hübscher, umschwärmter, begehrter als du. Du bist wer!

Von Jesaja hab ich das gelernt. Und dieses Selbstbewusstsein möchte ich uns allen mitgeben: stolz, Christ zu sein!

Ich denke schon, deutliche Worte gehören dazu. Und uns Christen darf man hören: manchmal mit dem scharfen Wort: Gott rechtfertigt den Krieg nicht. Es gibt keine guten und keine bösen Bomben, ob sie aus Russland oder aus der Ukraine stammen, sie töten Gottes Welt.

Und spitzfindige Worte: Geh nicht auf den Leim, manche buhlen wie im Wahlkampf um ihre Fangemeinde... Schau hinter die Kulissen.

Aber hab auch den Mut, dort zu widersprechen, wo alles „quer gedacht“ und falsch geredet wird: Im Jahr 1933 gab es Martin und Wilhelm Niemöller: Sie haben bis zum November 33 noch braune Fahnen geweiht – und mussten dann erkennen, dass das rechte Gedankengut die Hölle befördert. Spitze und scharfe Worte gab es dann... aber es war recht spät..., zu spät.

Das ist unsere Zeit – Landesbischof Hempel hat damals in der DDR immer erklärt: wir haben ein begrenztes politisches Mandat: das heißt, wir sind kritische Begleiter, damit es nicht zu spät ist!

Es ist nicht meine Sache, eine Partei auf den Sockel zu heben – aber es ist meine Sache, das Satanische zu benennen. Die Institution Kirche gibt im Pfarrerdienstrecht vor, dass ich mich politisch nicht zu binden habe, damit ich als Seelsorger für alle, wohlgeemerkt für alle, da sein kann.

Aber zugleich ist es mein Auftrag, Gottes Wort zu sagen, Jesaja zum Klingen zu bringen: ein deutliches Wort für den Menschen. Damit unser Glauben, unser Denken und unser Tun zur Einheit vor Gott finden!

Wir haben die Reise nach Trier vor uns, nachher geht's los. Wir werden dort durch die Jahrhunderte geführt und werden auch ganz unterschiedliche Kirchen erleben. Kirche war auch immer ein Rückzugsraum: bei den ersten Christen in den Katakomben unter Rom, im heimlichen Treffen, sie hatten die Türen verschlossen, heißt es von den Jüngern in Jerusalem.

Ein Raum, wo man reden kann und reden darf. Ein Kirchenasyl meinetwegen... Ein geschützter Raum, aber immer, um Kraft zu sammeln für den nächsten Weg nach draußen, unter die Menschen, für die Menschen – und immer, um zu hoffen, an diesen Ort zurückkommen zu können. Ein Stück Heimat.

C) Dankbar für Anerkennung

Und hier kennt Jesaja eben auch das, was uns so gefällt, und was wir offiziell gar nicht erwarten: Dass uns jemand erklärt: Das hat mir gefallen... Das hat mir gut getan...

Als ich ins Pfarramt ordiniert wurde, hat mein Vater lächelnd bemerkt: Und wenn dich jemand lobt, glaube ihm ja nicht...

Und mein Bruder, der auch Pfarrer ist, schrieb mir: Irgendwann wird dir jemand sagen: Du musst deine Predigten drucken lassen. Glaub mir, es gibt zu viel solches Zeug...

Ich denk schon, dass das stimmt: Lese ich alte Predigten von mir, denk ich immer: Naja, stimmt schon, aber so würde ich es heute nicht mehr sagen. Man wächst mit der Zeit, man geht mit der Zeit, und was man sagt, ist für diese Zeit auch gemacht...

Mag alles so sein, und trotzdem kommt uns dieser zweifelnde Jesaja hier recht nahe: Als wir aus Kirchberg weggezogen sind, haben alle unsere Kinder je einen Brief an uns geschrieben. Wie haben sie ihre Kindheit erlebt, was war prägend und toll und was nicht...

Hab ich meine Depressionen, dann nehm ich gern diese Briefe zur Hand und denke: Naja, war nicht alles nur falsch, was du so gemacht hast... Das tut gut.

Wir haben keine Honigschmiere, aber ein ehrliches gut gemeintes Danke, das tut uns schon gut, und wie Jesaja, wir brauchen es alle. Manche werden seelisch sogar krank, weil genau das fehlt... Ein bisschen Anerkennung, ein bisschen Danke, dass du da bist..., wer bräuchte das nicht?!

Jesaja holt sich solche Momente ins Gedächtnis – und sie helfen ihm, auf dem nächsten Weg wieder zu bestehen.

D) Die Welt war meine Gemeinde, erklärte der frühere Leiter des Ökumenischen Weltrates der Kirchen und hat ein dickes und beeindruckendes Buch darüber geschrieben: Visser't Hooft.

Den Weltrat der Kirchen gab es damals noch lange nicht bei Jesaja. Nicht einmal die Kirche gab es. Das Judentum war darauf bedacht, den Glauben an den lebendigen Gott zu schützen – und für sich zu behalten. Und auch hier tappt Jesaja aus der Reihe, lehnt sich weit aus dem Fenster, so weit, dass mancher Rabbiner heute in unserem Land noch darüber erschrickt.

Und doch war es die Öffnung für den Glauben an Gott in der Welt. Jesus selbst hat das aufgenommen: Geht hin in alle Welt und verkündigt allen Völkern das Evangelium.

Luther übersetzt richtiger: allen Heiden – das war nicht disqualifizierend, sondern beschreibend: Heide steht nicht für unmündig und dumm, sondern für einen Menschen, der einen anderen Horizont mit anderen Schwerpunkten hat. In Kirchberg meinerseits die Muslime. Und auf uns kommt es an, das Wort Gottes nicht aufzudrücken, aber deren Glauben zu achten, überzeugend das zu leben, was wir glauben: offen, frei und ehrlich – und so vielleicht überzeugend, dass Menschen ins Fragen kommen und – gebe es Gott – zum „Finden“ finden..., in aller Freiheit, aber froh und erlöst.

Das immerhin wollte schon Jesaja für uns – gebe es Gott, dass wir es ihm nachtun. Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir tragen schwer an Sorgen um den Frieden. Wir wissen von vielen Antworten, die täglich gegeben werden, aber sie alle sind nicht befriedigend und zeigen keine rechte Lösung.

Herr, Gott des Friedens, wir bitten dich, gib uns Weisheit und die Möglichkeit, Frieden zu schaffen. Wehre du selbst allem Kriegstreiben und allem geschürten Hass.

Herr, wir freuen uns über schöne Bilder, frohmachende Erlebnisse, nette Begegnungen, über Kinder und glückliche Paare, über gütige Altgewordene.

Herr, Gott der Versöhnung, wir bitten dich: erhalte uns den Mut und die Zuversicht, Frieden in und ums zu schaffen. Gib der

Jugend eine gute Perspektive und hilf zu einem vertrauensvollen Miteinander der Generationen.

Herr, wir genießen den Herbst, die Färbung der Blätter, das reife Obst. Du hast uns reich gesegnet mit den Früchten dieser Erde, mit Schätzen des Bodens und sauberer Luft.

Herr, Gott dieser Welt, wir bitten dich um die Erhaltung deiner Schöpfung und um die nötige Kraft Einsicht und Weitsicht, das uns mögliche dafür auch zu tun.

Herr, wir sind gern in deiner Kirche, hören dein Wort und erbitten deinen Trost und Zuspruch.

Herr, Herr auch der Christenheit, hilf, dass wir als Christen glaubwürdig leben, von deiner Liebe reden und deinen Zuspruch auch weitergeben, dass Menschen ermutigt werden, ihr Leben anzunehmen.

Nimm dich unser gnädig an, rette und erhalte uns, denn dir allein gebührt der Ruhm, die Ehre, die Anbetung.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.

